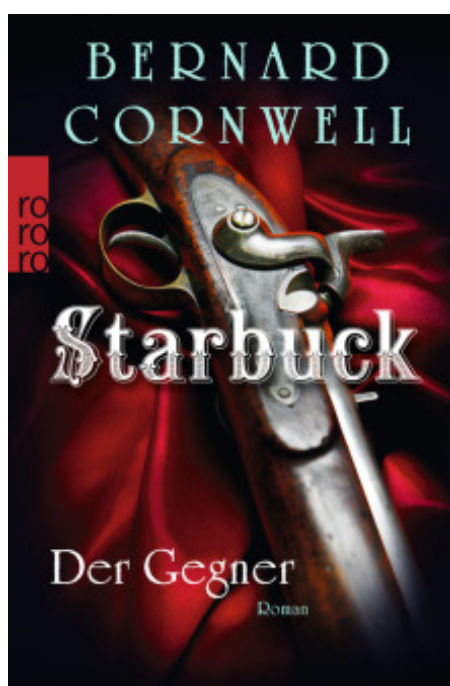


Leseprobe aus:

**Bernard Cornwell**

# **Starbuck. Der Gegner**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

BERNARD CORNWELL

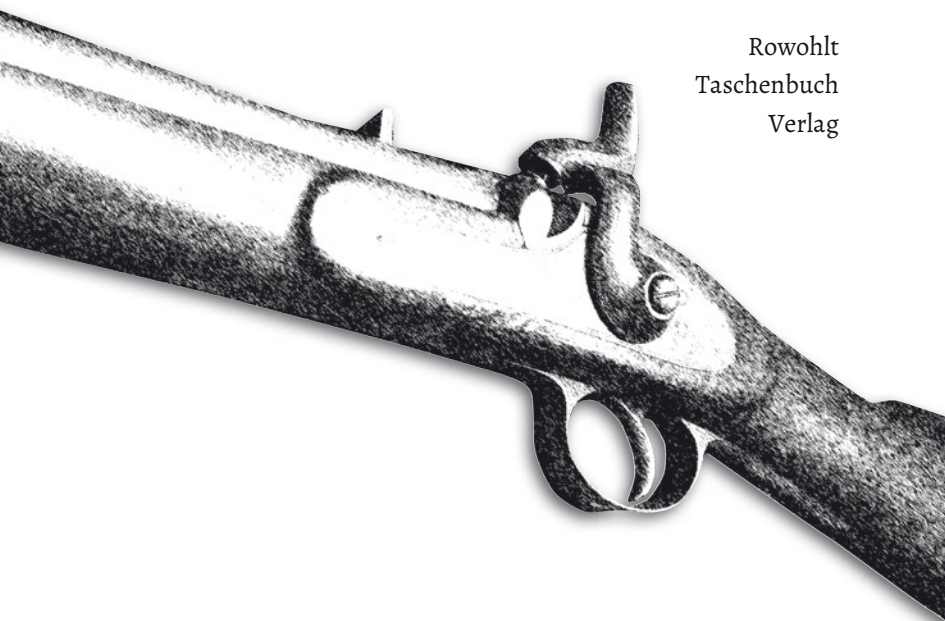
# Starbuck

DER GEGNER

Aus dem Englischen von Karolina Fell

Roman

Rowohlt  
Taschenbuch  
Verlag



Die Originalausgabe erschien 1995  
unter dem Titel «The Starbuck Chronicles: Battle Flag»  
bei HarperCollins Publishers, London.

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,  
Reinbek bei Hamburg, Dezember 2015  
Copyright © 2015 by Rowohlt Verlag GmbH,  
Reinbek bei Hamburg  
«The Starbuck Chronicles: Battle Flag»  
Copyright © 1995 by Bernard Cornwell  
Redaktion Jan Henrik Möller  
Umschlaggestaltung any.way, Barbara Hanke/Cordula Schmidt  
Umschlagabbildung Jeff Cottenden  
Karte Peter Palm, Berlin  
Innengestaltung Daniel Sauthoff  
Satz Alegreya PostScript (InDesign) bei  
Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin  
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany  
ISBN 978 3 499 25916 6



*Der Gegner ist für meinen Vater, in Liebe.*





ERSTER

TEIL



# EINS

**G**aptain Nathaniel Starbuck sah seinen neuen Kommandogeneral zum ersten Mal, als die Legion Faulconer an einer Furt den Rapidan überquerte. Thomas Jackson war auf dem Nordufer des Flusses und anscheinend in Trance verfallen, denn er saß vollkommen unbeweglich im Sattel, die linke Hand hoch erhoben und den Blick seiner blauen Augen vorwurfsvoll auf die leeren, trüben Tiefen des Flusses gerichtet. Seine düstere Erstarrung war so unheimlich, dass die Marschkolonne lieber an den äußersten Rand der Furt auswich, als dicht an einem Mann vorbeigehen zu müssen, dessen Haltung ein so klares Vorzeichen des Todes schien. Die äußere Erscheinung des Generals wirkte ebenso wenig vertrauenerweckend. Jackson trug einen struppigen Bart, einen schlichten Mantel und auf dem Kopf eine verdrehte Kappe, und sein Pferd sah aus, als hätte man es schon längst ins Schlachthaus bringen sollen. Es war schwer zu glauben, dass dies der umstrittenste General des Südens sein sollte, der Mann, der dem Norden schlaflose Nächte und unruhige Tage bereitete, doch Lieutenant Franklin Coffman, sechzehn Jahre alt und neu in die Legion Faulconer aufgenommen,



versicherte, diese merkwürdige Erscheinung sei tatsächlich der berühmte Stonewall Jackson. Coffman war einst von Professor Thomas Jackson unterrichtet worden. «Allerdings», vertraute Lieutenant Coffman Starbuck an, «glaube ich nicht, dass Generäle in der Schlacht einen großen Unterschied machen.»

«So jung und schon so weise», sagte Starbuck, der zweiundzwanzig Jahre alt war.

«Es sind die Soldaten, die eine Schlacht gewinnen, nicht die Generäle», sagte Coffman, ohne auf die Spötterei seines Captains einzugehen. Lieutenant Coffman hatte eine einjährige Ausbildung an der Militärakademie von Virginia absolviert, an der Thomas Jackson ihn recht wirkungslos in Artillerie und Naturphilosophie unterwiesen hatte. Nun schaute Coffman zu der starren Gestalt hinüber, die reglos auf ihrem schäbigen Sattel saß. «Ich kann mir die alte Quadratlatzche überhaupt nicht als General vorstellen», sagte Coffman verächtlich. «Er könnte nicht mal in einem Klassenzimmer für Ordnung sorgen, geschweige denn in einer Armee!»

«Quadratlatzche?», fragte Starbuck. General Jackson hatte zahlreiche Spitznamen. Die Presse nannte ihn Stonewall, seine Soldaten nannten ihn Old Jack oder sogar Old Mad Jack – alter, verrückter Jack –, während viele seiner ehemaligen Studenten den Namen Tom Fool Jack – der Narr – bevorzugten, aber Quadratlatzche hatte Starbuck noch nicht gehört.

«Er hat die größten Füße der Welt», erklärte Coffman. «Die sind riesig! Und die einzigen Schuhe, die ihm passen, sind Quadratlatzchen.»

«Was für eine Quelle nützlicher Informationen Sie doch sind, Lieutenant», sagte Starbuck leichthin. Die Legion war noch zu weit vom Fluss entfernt, als dass Starbuck die Füße des Generals hätte sehen können, aber er nahm sich vor, auf diese erstaunlichen Exemplare zu achten, wenn er endlich den Rapidan erreichte. Die Legion

bewegte sich im Moment überhaupt nicht, ihr Vormarsch wurde von den Männern weiter vorne gebremst, die ihre ramponierten Stiefel ausziehen wollten, bevor sie durch den Fluss wateten. Mad Jack Stonewall Quadratlatsche Jackson hasste solche Verzögerungen bekanntermaßen, doch diesen Stillstand schien er nicht wahrzunehmen. Stattdessen saß er einfach im Sattel, die Hand gehoben und den Blick auf den Fluss gerichtet, während sich direkt ihm gegenüber die Kolonne zusammenschob und zum Stillstand kam. Die Männer hinter dem Hindernis waren dankbar für den erzwungenen Halt, denn der Tag war glühend heiß, die Luft stand, und die Hitze war feucht wie der Wasserdampf über einem Kochtopf. «Sie waren gerade bei der Unzulänglichkeit von Generälen?», forderte Starbuck seinen neuen untergebenen Offizier heraus.

«Wenn Sie einmal darüber nachdenken, Sir», sagte Coffman mit jugendlicher Leidenschaft, «haben wir überhaupt keine richtigen Generäle, nicht wie die Yankees, aber trotzdem gewinnen wir Schlachten. Ich vermute, das liegt daran, dass der Südstaatler unbesiegbar ist.»

«Und was ist mit Robert Lee?», fragte Starbuck. «Ist er auch kein richtiger General?»

«Lee ist alt! Er ist vorsintflutlich!», sagte Coffman, schockiert darüber, dass Starbuck den Namen des neuen Kommandanten der Armee von Nordvirginia überhaupt ins Spiel gebracht hatte. «Er muss mindestens fünfundfünfzig sein!»

«Aber Jackson ist nicht alt», hielt Starbuck ihm entgegen. «Er ist noch nicht einmal vierzig.»

«Aber er ist verrückt, Sir. Im Ernst! Wir haben ihn immer Tom Fool genannt.»

«Dann muss er ja verrückt sein», foppte Starbuck Coffman. «Und warum gewinnen wir dann Schlachten, obwohl wir verrückte Generäle, uralte Generäle oder überhaupt keine Generäle haben?»

«Weil den Südstaatlern der Kampf im Blut liegt, Sir. Deswegen!» Coffman war ein lebhafter junger Mann und entschlossen, ein Held zu werden. Sein Vater war an der Schwindsucht gestorben und hatte seine Mutter mit vier jungen Söhnen und zwei kleinen Töchtern allein zurückgelassen. Der Tod seines Vaters hatte Coffman gezwungen, nach dem ersten Jahr von der Militärakademie Virginia abzugehen, aber dieses eine Jahr Militärausbildung hatte ihn mit einer Fülle martialischer Theorien versorgt. «Die Nordstaatler», erklärte er nun Starbuck, «haben verwässertes Blut. Im Norden gibt es zu viele Einwanderer, Sir. Aber der Süden hat reines Blut, Sir. Echtes Amerikanerblut.»

«Sie halten die Yankees für eine minderwertige Rasse?»

«Das ist eine wissenschaftlich bewiesene Tatsache, Sir. Sie haben ihren reinrassigen Stamm verloren, Sir.»

«Sie wissen schon, dass ich ein Yankee bin, Coffman, oder?», fragte Starbuck.

Augenblicklich stand Verwirrung in Coffmans Miene, doch bevor er sich noch eine Entgegnung zurechtlegen konnte, wurde er von Colonel Thaddeus Bird unterbrochen, dem Kommandooffizier der Legion, der mit langen Schritten vom hinteren Teil der ins Stocken geratenen Kolonne herankam. «Ist das wirklich Jackson?», fragte Bird, den Blick über den Fluss gerichtet.

«Lieutenant Coffman hier teilt mir gerade mit, dass der eigentliche Name des Generals Old Mad Tom Fool Quadratlatsche Jackson ist, und das dort ist er in der Tat höchstpersönlich», antwortete Starbuck.

«Ah, Coffman», sagte Bird und spähte auf den viel kleineren Lieutenant hinunter, als wäre dieser der Vertreter einer seltenen Spezies und von wissenschaftlichem Interesse. «Ich weiß noch, wie du nichts weiter warst als ein piepsendes Küken, das die minderen Perlen meiner strahlenden Weisheit in sich aufgesogen hat.» Bird

war, bevor er zum Soldaten wurde, Lehrer in der Stadt Faulconer Court House gewesen, wo Coffmans Familie wohnte.

«Lieutenant Coffman hat nicht aufgehört, Weisheiten in sich aufzusaugen», klärte Starbuck Bird mit ernster Miene auf, «und auch nicht, sie mit anderen zu teilen, denn gerade eben hat er mich darüber in Kenntnis gesetzt, dass wir Yankees eine minderwertige Rasse sind, deren Blut von den Geschlechtern der Einwanderer verdorben, verunreinigt und verwässert wurde.»

«Und damit hat er auch recht!», sagte Bird energisch; dann legte der Colonel dem zierlichen Coffman seinen mageren Arm um die Schultern. «Wär mir's nicht untersagt, junger Coffman, so höb ich eine Kunde an, von der das kleinste Wort die Seele dir zermalmte, dein junges Blut erstarre, deine Augen wie Stern' aus ihren Kreisen schießen machte.» Dann beugte er sich vertraulich dicht ans Ohr des erstaunten Lieutenants. «Wusstest du, Coffman, dass in demselben Augenblick, in dem ein Einwandererschiff an den Docks von Boston anlegt, sämtliche Familien vom Beacon Hill ihre Frauen zum Hafen hinunterschicken, damit sie sich schwängern lassen? Ist das nicht die unbestreitbare Wahrheit, Starbuck?»

«In der Tat, Sir, und wenn das Schiff an einem Sonntag ankommt, schicken sie auch noch ihre Töchter.»

«Boston ist ein äußerst unzüchtiges Pflaster, Coffman», sagte Bird todernst, während er wieder einen Schritt von dem Lieutenant wegtrat, der ihn mit weit aufgerissenen Augen anstarrte, «und wenn ich dir auf dieser schlimmen, schlechten Welt nur einen einzigen Rat geben dürfte, wäre es, diesen Ort zu meiden. Mach einen Bogen darum, Coffman! Betrachte Boston, wie du Sodom und Gomorrha betrachten würdest. Streich es von der Liste deiner Reiseziele. Hast du mich verstanden, Coffman?»

«Ja, Sir», sagte Coffman vollkommen ernst.

Starbuck lachte über die Miene seines Lieutenants. Coffman war

am Tag zuvor mit einem Kommando neuer Rekruten angekommen, um die Ausfälle von Gaines' Mill und Malvern Hill auszugleichen. Die meisten dieser Rekruten waren in den Gassen von Richmond angeworben worden und wirkten auf Starbuck wie eine Bande dürerer und durchtriebener Kerle von zweifelhafter Verlässlichkeit, aber Franklin Coffman war, wie die ursprünglichen Mitglieder der Legion, ein Freiwilliger aus Faulconer County und voller Begeisterung für die Sache des Südens.

Colonel Bird hörte auf, den Lieutenant zu necken, und zupfte an Starbucks Ärmel. «Nate», sagte er, «auf ein Wort.» Die beiden Männer gingen von der Straße weg, überquerten einen seichten Graben und kamen auf eine Wiese, die unter der sommerlichen Hitzewelle fahl und bräunlich geworden war. Starbuck hinkte, nicht weil er verletzt gewesen wäre, sondern weil sich die Sohle seines rechten Stiefels teilweise vom Oberleder gelöst hatte. «Liegt es an mir?», fragte Bird, als die beiden Männer über das vertrocknete Gras schritten. «Werde ich immer klüger oder werden die Jungen immer dümmer? Und der junge Coffman, das können Sie glauben oder nicht, war schlauer als die meisten der Kinder, die ich das Unglück hatte unterrichten zu müssen. Ich erinnere mich, dass er die Bildung des Gerundiums schon nach einem einzigen Vormittag beherrschte!»

«Ich bin nicht sicher, ob ich das Gerundium jemals beherrscht habe», sagte Starbuck.

«Das ist keine große Kunst», sagte Bird, «man muss sich nur bewusst machen, dass es Substantive sind, die ...»

«Und ich bin auch nicht sicher, dass ich das verdammte Zeug jemals beherrschen will», unterbrach ihn Starbuck.

«Dann suhlen Sie sich weiter in Ihrer Unwissenheit», sagte Bird großspurig. «Aber Sie müssen auch auf den jungen Coffman aufpassen. Ich könnte es nicht ertragen, seiner Mutter von seinem Tod schreiben zu müssen, und ich habe das schreckliche Gefühl, dass er

eine alberne Tapferkeit an den Tag legen wird. Er ist wie ein Hundewelpen. Schwanz hoch, Nase feucht und kann es kaum erwarten, mit den Yankees Krieg zu spielen.»

«Ich passe auf ihn auf, Pecker.»

«Aber auf sich selbst müssen Sie auch aufpassen», erwiderte Bird bedeutsam. Er blieb stehen und sah Starbuck in die Augen. «Es gibt da so ein Gerücht, es ist nur ein Gerücht, und Gott weiß, dass ich nur sehr ungern Gerüchte weiterverbreite, aber dieses hat einen unangenehmen Beiklang. Man hat Swynyard sagen hören, dass Sie die nächste Schlacht nicht überleben werden.»

Starbuck tat diese Prophezeiung mit einem Grinsen ab. «Swynyard ist ein Säufer, kein Hellseher.» Dennoch überlief ihn ein Schauder. Er war nun lange genug Soldat, um unmäßig abergläubisch zu sein, und kein Mann hört gern die Vorhersage seines eigenen Todes.

«Angenommen», sagte Bird und nahm zwei Zigarren aus seinem Hutband, «dass Swynyard beschlossen hat, es zu arrangieren?»

Starbuck sah seinen Colonel ungläubig an. «Meinen Tod zu arrangieren?», fragte er schließlich.

Bird strich ein Zündholz an und beugte sich über die Flamme. «Colonel Swynyard», verkündete er theatralisch, als seine Zigarre richtig zog, «ist ein besoffenes Schwein, ein Tier, ein teiggesichtiger Schwachkopf, ein Sklave der Natur und ein Höllensohn, aber er ist auch, Nate, ein überaus bösertiger Gauner, und falls er einmal nicht betrunken ist, muss ihm klar werden, dass er dabei ist, das Vertrauen unseres großen und verehrten Anführers zu verlieren. Weshalb er nun versuchen muss, etwas zu tun, was unserem hochgeschätzten Herrn und Meister gefällt. Sie loswerden.» Die letzten beiden Worte stieß er grob hervor.

Starbuck setzte sich mit einem Lachen über sie hinweg. «Glauben Sie, dass mir Swynyard eine Kugel in den Rücken jagt?»

«Ich weiß nicht, wie er Sie umbringen will. Ich weiß nur, dass er

es gerne tun würde und dass es Faulconer gefallen würde, wenn er Sie tötet, und nach allem, was ich außerdem weiß, ist der General bereit, Swynyard mit einer ansehnlichen Summe in bar zu belohnen, wenn es ihm gelingt, Sie umzubringen. Also seien Sie vorsichtig, Nate, oder gehen Sie zu einem anderen Regiment.»

«Nein», sagte Starbuck sofort. Die Legion Faulconer war sein Zuhause. Er war Bostoner, ein Nordstaatler, ein Fremder in einem fremden Land, der in der Legion eine Zuflucht in seinem Exil gefunden hatte. Die Legion versorgte Starbuck mit zwangloser Freundlichkeit und einem ganzen Schwarm von Freunden, und diese Bande der Zuneigung waren viel stärker als die kühle Feindseligkeit Washington Faulconers. Diese Feindseligkeit hatte sich verstärkt, als Faulconers Sohn Adam aus der Südstaatenarmee desertiert war, um für die Yankees zu kämpfen, eine Untreue, für die Brigadegeneral Faulconer Captain Starbuck verantwortlich machte. Doch nicht einmal ihr Rangunterschied konnte Starbuck dazu bringen, seinen Kampf gegen den Mann aufzugeben, der die Legion gegründet hatte und die inzwischen fünf Regimenter der Brigade Faulconer befehligte, einschließlich der Legion. «Und ich muss auch gar nicht weglaufen», erklärte er Bird. «Faulconer wird nämlich nicht länger als Swynyard durchhalten. Faulconer ist ein Feigling und Swynyard ein Säufer, und noch bevor der Sommer zu Ende ist, Pecker, werden Sie der Brigadekommandant sein und ich der Befehlshaber der Legion.»

Bird johlte entzückt. «Sie sind unverbesserlich selbstgefällig, Nate. Sie! Die Legion befehligen? Ich könnte mir vorstellen, dass Major Hinton und das Dutzend weiterer Männer, die im Rang über Ihnen stehen, da eine andere Meinung vertreten würden.»

«Die haben vielleicht einen höheren Rang, aber ich bin der Beste.»

«Oho, leiden Sie denn immer noch unter dem Irrglauben, dass auf dieser Welt Verdienste belohnt werden? Ich vermute, diese

Ansicht haben Sie mit all dem anderen Unsinn angenommen, mit dem Sie in Yale vollgestopft wurden, wo man daran gescheitert ist, Ihnen die Beherrschung des Gerundiums beizubringen.» Bird, dem es gelungen war, auf diese Weise eine Spitze auf Starbucks Alma Mater loszulassen, lachte hämisch. Sein Kopf ruckte dabei vor und zurück, und das war die zuckende Bewegung, die ihm seinen Spitznamen Pecker – der Specht – eingebracht hatte. Starbuck stimmte in das Lachen ein, denn wie alle anderen in der Legion mochte er Bird enorm. Der Schulmeister war exzentrisch, eigensinnig, widerspenstig und einer der menschlichsten Zeitgenossen, die man sich vorstellen konnte. Zudem hatte sich herausgestellt, dass er ein unerwartetes Talent für das Kriegshandwerk besaß. «Endlich geht es weiter», sagte Bird nun und deutete auf die ins Stocken geratene Marschkolonne, die sich jetzt näher an die Furt herانبewegte, wo die merkwürdige einsame Gestalt Jacksons bewegungslos über seinem schäbigen Gaul abwartete. «Sie schulden mir zwei Dollar», tat Bird kund, als er Starbuck voraus wieder zur Straße ging.

«Zwei Dollar!»

«Major Hintons fünfzigster Geburtstag droht. Lieutenant Pine hat mir versichert, dass er einen Schinken besorgen kann, und ich werde bei unserem geliebten Anführer etwas Wein herausschlagen. Wir müssen eine Feier bezahlen.»

«Ist Hinton wirklich schon so alt?»

«Das ist er in der Tat, und falls Sie so lange leben, werden wir Ihnen zu Ehren zweifellos ein Besäufnis ausrichten. Haben Sie zwei Piepen?»

«Ich habe nicht mal zwei Cent», sagte Starbuck. Er hatte etwas Geld in Richmond, aber dieses Geld war sein Polster für schlechte Zeiten und nicht dazu gedacht, für Schinken und Wein vergeudet zu werden.

«Ich werde Ihnen das Geld leihen», sagte Bird mit einem recht



verzweifelten Seufzer. Die meisten Offiziere der Legion hatten private Mittel, doch Colonel Bird musste ebenso wie Starbuck mit dem spärlichen Sold eines Offiziers der Konföderierten auskommen.

Die Männer der Kompanie H standen auf, als Starbuck und Bird auf die Straße zukamen, doch einer der neu angekommenen Rekruten blieb auf dem Gras am Straßenrand liegen und jammerte, dass er nicht einen einzigen Schritt weiterkönnne. Seine Belohnung war ein Tritt in die Rippen von Sergeant Truslow. «Das können Sie nicht mit mir machen!», protestierte der Mann und krabbelte zur Seite, um Truslow zu entkommen.

Truslow packte den Mann an der Jacke und zog sein Gesicht dicht an sein eigenes. «Pass mal auf, du Hundesohn, ich kann dir sogar deinen dreckigen Bauch aufschlitzen und deine Eingeweide als Schweinefutter an die Yankees verkaufen, wenn ich will, und nicht weil ich ein Sergeant bin und du ein einfacher Soldat, sondern weil ich ein gemeiner Hundesohn bin und du eine feige Laus. Und jetzt steh auf, verdammt noch mal, und marschier weiter.»

«Welch anheimelnde Worte von unserem guten Sergeant», sagte Bird, als er über den Graben zurücksprang. Er zog an seiner Zigarre. «Also kann ich Sie nicht dazu bringen, in ein anderes Regiment einzutreten, Nate?»

«Nein, Sir.»

Pecker Bird schüttelte betrübt den Kopf. «Sie sind ein Narr, Nate, aber seien Sie um Gottes willen ein vorsichtiger Narr. Aus irgendwelchen unerklärlichen Gründen würde es mir leidtun, Sie zu verlieren.»

«Einreihen!», rief Truslow.

«Ich werde vorsichtig sein», versprach Starbuck und schloss sich wieder seiner Kompanie an. Seine sechsendreißig Veteranen waren schlank, braungebrannt und zerlumpt. Ihre Stiefel fielen auseinander, ihre grauen Uniformröcke waren mit gewöhnlichen

braunen Stoffstücken geflickt, und ihre weltlichen Besitztümer beschränkten sich auf das, was ein Mann an seinen Gürtelstrick hängen oder in die Decke stecken konnte, die er zusammengerollt über der Schulter trug. Die zwanzig Rekruten bildeten dazu einen misslichen Kontrast mit ihren neuen Uniformen, ihren Brogan-  
-klobigen Lederstiefeln – und den steifen Tornistern. Ihre Gesichter waren blass und die Mündungen ihrer Gewehre noch nicht vom Schießpulver geschwärzt. Sie wussten, dass dieser Marsch nordwärts durch die zentralen Countys von Virginia vermutlich eine unmittelbar bevorstehende Schlacht bedeutete, aber was diese Schlacht bringen würde, war ihnen ein Rätsel, während die Veteranen nur allzu gut wussten, dass ein Kampf Schreie und Blut und Verwundungen und Schmerz und Durst verhiess, aber vielleicht auch einen Haufen erbeutete Yankee-Dollars oder einen Beutel echten Kaffee, den man einer faulenden, von Maden wimmelnden Nordstaatenleiche abnehmen konnte. «Weitermarschieren!», rief Starbuck und reihte sich neben Lieutenant Franklin Coffman an der Spitze der Kompanie ein.

«Sie werden schon noch sehen, ob ich recht habe, Sir», sagte Coffman. «Old Mad Jack hat größere Hufe als ein Ackergaul.»

Als Starbuck in die Furt kam, schaute er dem General auf die Füße. Sie waren tatsächlich riesig. Ebenso wie Jacksons Hände. Aber das Ungewöhnlichste an allem war, dass der General noch immer seine Hand mitten in die Luft hob wie ein Kind, das um die Erlaubnis ersucht, das Klassenzimmer zu verlassen. Starbuck wollte Coffman gerade nach einer Erklärung fragen, als sich der General überraschend bewegte. Er wandte den Blick vom Wasser ab und richtete ihn auf Starbucks Kompanie. «Coffman!», rief er unvermittelt mit schriller Stimme. «Kommen Sie her, Junge.»

Coffman stolperte aus der Furt und rannte beinahe zu dem General. «Sir?»

Jackson mit dem struppigen Bart sah stirnrunzelnd aus dem Sattel herunter. «Erinnern Sie sich noch an mich, Coffman?»

«Ja, Sir, selbstverständlich, Sir.»

Jackson ließ langsam seine linke Hand sinken, als befürchtete er, sich durch eine zu schnelle Bewegung den Arm zu verletzen. «Es hat mir leidgetan, dass Sie vorzeitig von der Akademie abgehen mussten, Coffman. Es war nach Ihrem Kadettenjahr, nicht wahr?»

«Ja, Sir. So war es, Sir.»

«Weil Ihr Vater gestorben ist?»

«Ja, Sir.»

«Und Ihre Mutter, Coffman? Geht es ihr gut?»

«Allerdings, Sir. Ja, Sir, danke, Sir.»

«Ein Todesfall in der Familie ist ein schrecklicher Kummer, Coffman», tat der General kund, dann änderte er langsam seine steife Haltung und beugte sich zu dem schlanken, blonden Lieutenant vor, «ganz besonders für diejenigen, die sich nicht im Stand der Gnade befinden. Befinden Sie sich im Stand der Gnade, Coffman?»

Coffman errötete, runzelte die Stirn, dann brachte er ein Nicken zustande. «Ja, Sir. Ich glaube, schon, Sir.»

Jackson richtete sich wieder so steif auf, als hätte er einen Stock verschluckt, und so langsam er die linke Hand gesenkt hatte, so langsam hob er sie wieder in die Luft. Er wandte den Blick von Coffman ab und starrte in die vor Hitze wabernde Ferne. «Sie werden es äußerst schwierig finden, Ihrem Schöpfer zu begegnen, wenn Sie sich Seiner Gnade nicht sicher sind», sagte der General freundlich, «also lesen Sie Ihre Bibel und sagen Sie Ihre Gebete auf, Junge.»

«Ja, Sir, das werde ich, Sir», sagte Coffman. Er stand unbehaglich da und wartete darauf, dass der General weitersprach, doch Jackson schien wieder in seine Trance verfallen, und so drehte sich der Lieutenant um und ging zu Starbuck zurück. Die Legion mar-

schierte weiter, und der Lieutenant blieb schweigsam, während die Straße zwischen kleinen Weideflächen, vereinzelt Wäldchen und bescheidenen Bauerngehöften anstieg. Erst nach gut zwei Meilen brach Coffman sein Schweigen. «Er ist ein großer Mann», sagte der Lieutenant, «nicht wahr, Sir? Ist er nicht ein großer Mann?»

«Tom Fool?», mokierte sich Starbuck.

«Ein großer Mann, Sir», rügte Coffman Starbuck.

«Wenn Sie es sagen», erwiderte Starbuck, obwohl alles, was er wusste, war, dass Old Mad Jack einen großen Ruf als Marschierer genoss und dass Männer starben, wenn Old Mad Jack zu einem Marsch aufbrach. Und sie marschierten nun, marschierten Richtung Norden, und nach Norden zu gehen bedeutete nur eins: Yankees voraus. Was wiederum hieß, dass es bald eine Schlacht geben würde, und dieses Mal, sofern Pecker recht hatte, würden Starbucks Feinde nicht nur vor ihm sein, sondern auch hinter ihm. Starbuck marschierte weiter. Ein Narr auf dem Weg in den Kampf.

Mit rumpelnden Waggonen, zischendem Dampf und dem Läuten der Lokomotivglocke hielt der Mittagszug beim Eisenbahnknotenpunkt Manassas Junction. Sergeants erhoben ihre Stimme über das mechanische Getöse und scheuchten Truppenangehörige aus den Waggonen und auf den Sandplatz, der sich zwischen den Gleisen und den Lagerhäusern erstreckte. Die Soldaten sprangen vom Zug, froh, den engen Waggonen zu entkommen, und begeistert darüber, in Virginia zu sein. Manassas Junction lag zwar nicht an der Frontlinie, war aber immerhin Teil eines Rebellenstaates, und so sahen sie sich genau um, als sei die Landschaft so wundersam und fremdartig wie die nebelverhangenen Berge des geheimnisvollen Japans oder des fernen Cathays.

Die ankommenden Soldaten waren zumeist siebzehn- oder achtzehnjährige Burschen aus New Jersey und Wisconsin, aus Maine

und Illinois, aus Rhode Island und Vermont. Es waren Freiwillige, frisch eingekleidet und ungeduldig darauf aus, an diesem neuen Angriff auf die Konföderation teilzunehmen. Sie brüsteten sich damit, dass sie Jefferson Davis, den Präsidenten der Südstaaten, an einem Apfelbaum aufknüpfen würden, und prahlten, sie würden durch Richmond marschieren und die Rebellenester ausräuchern wie einen rattenverseuchten Kornspeicher. Sie waren jung und unverwüstlich, strotzend vor Selbstbewusstsein, doch auch ein wenig eingeschüchtert von der Wildheit dieser fremden Umgebung.

Denn Manassas Junction war wenig einladend. Das Eisenbahndepot war einmal von den Truppen des Nordens geplündert, beim Rückzug der Konföderierten erneut zerstört und dann hastig von Bauunternehmern aus dem Norden wiederaufgebaut worden, sodass nun zwischen Abstellgleisen und von Unkraut überwucherten Wiesen weit und breit nur schäbige Lagerhäuser aus rohen Balken standen, die vollgestellt waren mit Kanonen und Protzen und Munitionskisten und tragbaren Schmieden und Lazarettwagen und Fuhrwerken. Stündlich kamen weitere Vorräte und Waffen an, denn dies war das Versorgungsdepot, das den Nachschub für den Sommerfeldzug von 1862 liefern sollte, mit dem der Rebellion ein Ende gesetzt und die Vereinigten Staaten von Amerika wiederhergestellt würden. Die weit verteilten Gebäude wurden immerzu von über ihnen hängendem schmierigem Rauch beschattet, der aus den Schmieden, den Lokschruppen und den Feuerbüchsen der Lokomotiven aufstieg, die Güterwaggons und Personenwagen nach Manassas Junction zogen.

Zwei Kavallerieoffiziere warteten bei dem Depot. Sie hatten offenkundig einige Anstrengungen unternommen, um sich präsentabel herzurichten, denn ihre Uniformröcke waren makellos sauber gebürstet, ihre Sporenstiefel glänzten, und ihr ledernes Gurtzeug war gewichst. Der Ältere von ihnen hatte die Lebensmitte erreicht

und wurde langsam kahl. Er hatte ein freundliches Gesicht und bauchige Koteletten. Sein Name lautete Major Joseph Galloway, und er hielt einen befiederten Hut in den nervösen Händen. Sein Begleiter war wesentlich jünger, gutaussehend und blond, mit einem eckig gestutzten Vollbart, breiten Schultern und einem offenen Gesichtsausdruck, der vertrauenerweckend wirkte. Auf seinem Uniformrock prangten die Streifen eines Captains.

Beide Männer stammten aus Virginia, doch beide kämpften für den Norden. Joseph Galloway hatte ganz in der Nähe von Manassas Landbesitz, und sein Gutshof war nun das Basislager für ein Kavallerieregiment der Nordstaaten, für das er ausschließlich Südstaatler rekrutiert hatte, die Washington gegenüber loyal waren. Die meisten Kavalleristen aus Galloways Reiterregiment waren Freiwillige aus den Grenzstaaten, dem umstrittenen Gebiet Marylands und den westlichen Countys von Virginia, doch viele waren auch Flüchtlinge aus den Konföderierten Staaten selbst. Galloway hegte keinerlei Zweifel daran, dass einige seiner Männer vor allem vor der Justiz der Südstaaten auf der Flucht waren, aber die Mehrheit waren Idealisten, die für den Erhalt der Union kämpften, und es war Galloways Einfall gewesen, diese Männer für Aufklärungsmissionen weit hinter den Linien der Rebellen einzusetzen. Die Nordstaatler waren solide, tüchtige Reiter, aber sie bewegten sich in Virginia als Fremde, folglich waren sie ängstlich im Vergleich zu den Haudegen aus den Südstaaten, die darauf zählen konnten, dass es in Virginia in jedem Dorf und jedem Weiler Sympathisanten gab, die bereit waren, sie zu verstecken und mit Lebensmitteln zu versorgen. Galloways Gedanke war es gewesen, ein Regiment aufzustellen, dessen Männer wie geborene Südstaatler durch die Rebellenstaaten reiten konnten, doch die Idee hatte in Washington nur halbherzige Unterstützung gefunden. Stellen Sie das Regiment auf, hatten die Bürokraten von der Regierung zu Major Galloway

gesagt, dann lassen wir uns vielleicht dazu herab, es einzusetzen, aber nur, wenn es ordentlich mit Waffen, Pferden und Uniformen ausgestattet ist.

Und aus diesem Grund warteten nun Major Galloway und Captain Adam Faulconer auf einen Passagier, der mit dem gerade eingetroffenen Mittagszug ankommen sollte. Die beiden Kavallerieoffiziere kämpften sich in Gegenrichtung durch die Flut aufgeregter Soldaten zum letzten Waggon des Zuges, der für bedeutendere Passagiere reserviert worden war als das einfache Kanonenfutter. Ein Gepäckträger klappte die Treppe des Waggons herunter, und zwei Ladys, die sich mit ihren Reifröcken kaum durch die enge Türöffnung schieben konnten, wurde heruntergeholfen. Nach den Damen kam eine Gruppe hochrangiger Offiziere, die Schnurrbärte getrimmt, die Uniformen abgebürstet und die Gesichter gerötet von der Hitze des Sommertages und dem Genuss des Whiskeys der Eisenbahngesellschaft. Einer der Offiziere, der jünger war als die anderen, trat von der Gruppe weg und rief einer Ordonnanz zu, sie solle Pferde bringen. «Hopp, hopp! Pferde für den General!», rief der Adjutant. Die beiden Sonnenschirme der Ladys schaukelten mit ihrem weißen Spitzenbesatz durch den Tabaksnebel und den Schwarm dunkler Uniformhüte.

Als Letzter tauchte aus dem Waggon ein dünner, großer und schon älterer Zivilist mit weißem Haar und Bart, grimmigem Blick und einem hageren, strengen Gesicht auf. Seine Wangen waren eingefallen, seine Römernase wirkte genauso herrisch wie sein Blick, er trug einen schwarzen Gehrock, einen Zylinder und trotz der Hitze eine bis oben zugeknöpfte Weste, über welche die gestärkten Enden eines weißen Beffchens herabhingen. In der einen Hand hielt er eine kastanienbraune Reisetasche, in der anderen einen Ebenholzstock, mit dem er einen schwarzen Bediensteten wegschob, der gerade die Kabinenkoffer der Damen auf einen Handkarren lud. Die Geste war

resolut und gedankenlos, das Vorgehen eines Mannes, der autoritäres Verhalten gewohnt war.

«Das ist er», sagte Adam, denn er erkannte den Geistlichen, den er kurz vor Kriegsausbruch in Boston hatte predigen hören.

Major Galloway schob sich durch die Menge auf den weißhaarigen Mann zu. «Sir?», rief er dem Prediger entgegen. «Doctor Starbuck, Sir?»

Reverend Elial Joseph Starbuck, Doktor der Theologie, Verfasser von Streitschriften und der berühmteste aller Abolitionisten des Nordens, blickte seinem Empfangskomitee finster entgegen. «Sie müssen Galloway sein. Und Sie sind Faulconer? Gut. Meine Tasche.» Er drückte seine Reisetasche Adam in die zur Begrüßung ausgestreckte Hand.

«Hatten Sie eine angenehme Reise, Sir?», erkundigte sich Galloway, während er seinen Gast zur Straße führte.

«Sie wurde zusehends unangenehmer, Galloway, denn ich bin ja in den Süden gefahren. Ich musste zu dem Schluss kommen, dass die Ingenieurskunst ihren Höhepunkt in New England erreicht hat und dass die Beförderungsmittel, je weiter man sich von Boston entfernt, desto unbequemer werden.» Reverend Starbuck verkündete dieses Urteil mit einer Stimme, die darin geschult war, bis in die letzten Winkel der größten Kirchen und Vortragssäle Amerikas zu dringen. «Die Schienen des Südens, muss ich sagen, sind ausgesprochen holprig. Unzweifelhaft das minderwertige Produkt einer Sklavenhaltergesellschaft. Wird von mir erwartet, zu meinem Bestimmungsort zu laufen?», wollte der Reverend wissen und blieb unvermittelt stehen.

«Nein, Sir. Ich habe einen Pferdewagen.» Galloway wollte Adam bitten, die Kutsche zu holen, doch dann stellte er fest, wie sehr sich Adam mit der schweren Reisetasche des Pfarrers mühen musste. «Ich hole sie sofort, Sir. Sie steht nicht weit weg.»